

Kunst und Wissenschaft.

Ernung Professor Wille. Gelegentlich des vorgeschriebenen Konzertes der Orchester-Schule der Sächsischen Staatskapelle erhielt der von Dresden scheidende Professor Georg Wille mehrfache Ehrungen. Es wurde mitgeteilt, daß in dem neuen Schulraume ein Saal seinen Namen tragen soll und eine Georg-Wille-Stiftung errichtet worden ist. Professor Wille wird der Orchester-Schule der Sächsischen Staatskapelle erhalten bleiben, denn er wird jede Woche zwei Tage von Berlin nach Dresden kommen und sich der Lehrtätigkeit widmen.

Die medizinische Wissenschaft und das werktätige Volk. Die Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft veranlaßt in der Zeit vom 25.—31. Oktober im Krupp-Saal des Städtischen Saalhauses Essen eine medizinische Woche. Die Eröffnung soll am Sonntag, den 25. Oktober, vormittags erfolgen; die weiteren Vorträge an den folgenden Tagen abends 7 Uhr. Reichsanwalt Dr. Lütke nimmt an diesem Plan, der auf eine Anregung aus Gewerkschaftskreisen

zurückzuführen ist, lebhaftes Interesse und wird, wenn die politische Lage es gestattet, sich im Laufe der nächsten Woche nach Essen begeben. Auch die hervorragenden Forscher haben obwohl ihnen damit beträchtliche persönliche Opfer zugemutet wurden, sich dem Rufe der Rotgemeinschaft nicht verweigert. Sie wollen zeigen, daß ihre Forschungen dem deutschen Volk in allen seinen Nöten gelten.

Die Fünfte am Sinaiberg. Herr Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil-Berlin schreibt: Angesichts des außerordentlichen Interesses, das der von Herrn Professor Grimme-Rühler anlässlich der Tagung des Hauptvorstandes des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in meinem Hause gehaltenen Vortrag über die Fünfte am Sinai erweckt hat, erlaube ich mir folgendes mitzuteilen: Die große Bedeutung der Fünfte ist von der gesamten Presse betont worden. Um aber die Wichtigkeit vor Enttäuschungen zu bewahren, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß Herr Professor Grimme zwar mit Sicherheit in seinem Vortrag die These aufgestellt hat, daß diese Fünfte das älteste Buchstabenalphabet der Welt und in semitischer

Sprache geschrieben sind, daß er aber die von ihm geleiteten Deutungen, insbesondere, soweit sie sich auf die Verlesung des Gesagten beziehen, nur mit aller Reserve vortrug. Ein endgültiges Urteil über den Inhalt der Tafel wird erst möglich sein, wenn die Fünfte, die der englische Professor Petrie aus unbekanntem Gründen am Sinai gelassen hat, nach Europa geschafft werden, und wenn diese Gelegenheit dazu benützt wird, um nachzuforschen, ob und was am Sinai an ähnlichen Dingen noch existiert. Denn selbst wenn nicht alle von Professor Grimme aufgestellten Deutungen und Thesen sich als zutreffend herausstellen sollten, so würden diese Fünfte nach Meinung bedeutender Hochgelehrter doch von größter Tragweite für die Kenntnis der frühesten semitischen und biblischen Geschichte sein. Die Bildung eines Komitees von Freunden der Sinaitforschung ist in die Wege geleitet, dessen vorläufige Leitung der Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil-Berlin übernommen hat. Er bittet daher, alle diese Angelegenheit betreffenden Zuschriften an ihn richten zu wollen.

Nutliches.

Der Militärverein Rünchrig und Umgebung beabsichtigt, auf dem Flurstück Nr. 242 des Flurbuches für Rünchrig ein Kriegerdenkmal zu errichten. Auf Grund von §§ 23 und 33 des Wassergesetzes wird dieser Antrag, der nebst Unterlagen hier an Amtsstelle eingeleitet werden kann, mit der Anforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die beehrte Bemerkung binnen 2 Wochen hier anzubringen.

Verläumdung dieser Art zieht den Verlust des Bürgerrechts nach sich, es sei denn, daß die Einwendungen auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhen.

B. II — 151/152, 155.

Wochen, den 21. Oktober 1925.

Die Amtshauptmannschaft als Eibkromant.

Auf Blatt 26 des Gewerkschaftsregisters, die Firma: **Treichmannsche Fabrik Strehla Elbe**, eingetragene Gewerkschaft mit beschränkter Haftung in Strehla betr., ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Amtsgesicht Riesa, am 20. Oktober 1925.

Auf Blatt 660 des Handelsregisters, die Firma **Waldemar Freygang in Riesa** betreffend, ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Amtsgesicht Riesa, am 15. Oktober 1925.

Soweit die eingelieferten Stücke reichen, liegt heute für die Tagesbl. **Weser in Rünchrig, Langenberg und Glaubitz** ein Flugblatt der Original-Dresdner-Elite-Gänger bei.

Möbl. Zimmer in Gröba zu vermieten. Bu. erst. im Tagesbl. Riesa.

5—10 Wk. täglich durch schriftliche Heimarbeit. Propekt gratis. **P. Wilsborn, Wittingen** Schlieffsch 63. (Küchporto erbeten!)

Herren, welche gesonnen sind, einem **Kleinkalberschießverein** beizutreten (dem Kartell für Jagd- und Sportschießen angeschlossen) werden gebeten, sich Sonnabends, den 24. Oktober, abends 8 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“ einzufinden.

Lehrstelle in Kantor ob. Gesch. u. Off. erb. n. B3155 a. d. Tagesbl. Riesa.

Lehrstelle in Kantor ob. Gesch. u. Off. erb. n. B3155 a. d. Tagesbl. Riesa.

Langer & Winterlich, Riesa

Buchdruckerei — Verlag des Riesaer Tageblatt und Adreßbuch

Qualitätsdrucksachen für Handel u. Industrie



Eigene Buchbinderei Selbmaschinenebetrieb

Spezialität: **Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich** ohne Platte und ohne Gravur

Kopierdruck — Registerkarten **Massendrucksachen für Rotation**

Riesa a. Elbe, Goethestr. 59

1 Klub sucht Regler Offerten unter H 3168 an das Tagesblatt Riesa.

Stiderinnen werden angenommen **Gröba, Döbener Str. 23, u. r.** Ausgabe jeden Freitag von 8—11 Uhr.

Einige Vertreter b. h. Provision sofort gesucht. **Georg Schöne, Rosenplatz 6.**

Piano

dunkle Eiche, neu umständebalber (Wandstück) billig zu verkaufen. Nur Erleichterung des Kaufes nehme ich erst. ein altes Piano in Zahlung.

Otto Schmidt, Rosenplatz 9 — Telefon 320. — **Anzahlung** höchstens 3 mal vormittags gefucht. **Bu. erst. im Tagesbl. Riesa.** **Entlaufen gr. Röhren** mit Schelle. Abzugeben **Schloßstraße 1. 1.**

Trockenes Brennholz in Scheiten und Rollen liefern billig

Robert Hauswald & Co. Fernruf 131.

Zur Hochzeit allen Festen u. Gelegenheiten fertigt **Weden, Gedächtnis, Prologe** ufm. Schnellstens an **Dein-Verlag, Adolfzell** Baden-Baden/see.

Landwirts- tochter

25 Jahre alt, dunkelblond, mittlere Figur, strenge, solide, häuslich und wirtschaftlich, gut erzogen, mit vollständiger Aussteuer, wünscht auf diesem Wege, manuelle passender Herrschaft, soliden besseren Herrn kennen zu lernen. Beamter erwünscht. Ja. Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Nur erkrankte Zuzügerinnen möglich. Mit Bild bitte zu richten unter **G 3167a** an das Tagesblatt Riesa. Strengste Discretion wird zugesichert.

Gertraud Heberrod u. August, Damenmantel, Knaben-Anzug, 131, verk. **Wahnhofstr. 24, 1.**

Flensburger Aale frisch eingetroffen, empfiehlt **W. Krieger, Carolaftr.**

Schweinsköpfe

große Deringe, 10 St. 75 **Südtunge, Parstfische** flutenweise und eingeleit **Bratherrinac** 4 Liter-Dose 2.40 **frische Margarine** 1/2 D. 65 **2 1/2 D. 1.25** empfiehlt **Paul Schauschik** Wettinerstraße 5.

Weizenmehl

Prima Roggenmehl **Grießkleie** **Weizenschale** **Maisschrot** **Gerstenschrot** **Futtermehl** empfiehlt an billigen Tagespreisen **Mühle Grödel.**

Bruder ein Töchterchen geboren, weshalb er immer sagte, dieses Kind sei nicht sicher vor unserem Bruder Hugo, und dieser dürfe nie, nie erfahren, daß er, Ernst, lebe. Aber als er sein Kind zum erstenmal in die Arme schloß, da weinte er, der tolle Ernst, so heiße Tränen, wie ich noch keinen Mann je weinen sah. Und Gretchen weinte mit ihm. Jedenfalls glaubten beide ihr Kind in Gefahr.

Sie waren ja überhaupt immer wie auf der Flucht, und es ging ihnen sehr schlecht. Sobald Gretchen wieder gefunden war, wollten sie die Farm verkaufen und noch weiter südwärts ziehen.

Sie beschworen mich beide, dich mitzunehmen nach Neugork als mein eigenes Kind. Ich sollte auch Fritz nichts sagen, sie fürchteten seinen Widerspruch, ich sollte nur für ein paar Jahre die kleine Hilda für mein Kind ausgeben. O, wenn du damals die beiden verzweifelten Menschen gesehen hättest — auch du hättest nachgegeben.

Und ich war schwach, krank, willenlos, ich weinte um mein eigenes totes Rindchen und habe meinen Bruder von jeher vergöttert. So tat ich ihm den Willen. Du aber, wenn du wirklich jenes Kind bist — aber die Ähnlichkeit läßt keinen Zweifel zu —, dann war dein Vater Ernst Graf von Freyded, und deine Mutter war seine rechtlich angeordnete Frau!

Hilda griff in ihre Tasche. Steckten da nicht ihre Papiere von daheim? Ja!

Lucie Barnini überstreckte sie mit einem kurzen Blick. „Sei mir willkommen“, sagte sie erschüttert; „ich dachte, du seiest längst auch tot — tot wie die anderen. Man sagte ja, du wärest in die Donau gegangen; jetzt kommt es mir seltsam vor, daß noch eine Freyded lebt: Hilda — Gräfin von Freyded!“

Sie konnte nicht vollenden. Und jetzt legte sie wirklich die Arme um ihre Nichte und stützte sie liebevoll, die zusammenbrach wie ein angeschossenes Reh.

Als Hilda am nächsten Morgen aus einem tiefen, erquickenden Schlummer erwachte, sahen die Sonne hell in ein großes, freundliches Zimmer. Angela Barnini saß an ihrem Bett, und auf dem Tischchen daneben stand Georgs Bild. Hilda griff sich nach der Stirn.

Wo war sie? Träumte sie? Angela neigte sich über sie und küßte sie.

„Ich weiß alles“, sagte sie herzlich, „und freue mich, daß ich eine so liebe Verwandte finde. So eigentlich verwandt sind wir wohl nicht; denn ich bin ja die Stief-tochter Wamos.“

Aber wir wollen doch zusammenhalten, Hilda, nicht wahr? Wenn wir nicht geglaubt hätten, du seiest damals, wie Doktor Aufenbach erzählte, in die Donau gestürzt, hätten wir auch noch nachgeforscht.“

Hilda konnte sich zwar immer noch nicht zurecht finden, aber Angela erklärte ihr alles, und so kam sie nach und nach zur Klarheit.

Angela hatte am Vorabend lange mit ihrer Stief-

mutter gesprochen, welche nun, da sie wußte, daß Hilda lebte und ihr einliger Gatte tot sei, den ganzen Sachverhalt ins Klare bringen wollte. Wenigstens Doktor Gerlach, die Familien Freyded und Günther mußten alles erfahren.

Für die große Menge konnte man ja dann nur einen Teil des Ganzen auswählen. Aber es währte sehr, sehr lange, bis Hilda alles begriff, bis sie es verstand, daß sie nie Fritz Wentheims Tochter gewesen. Diese Wahrheit tat ihr doch sehr wehe.

Und doch war diese Lüge ihrer Abstammung eine Wohltat gewesen für den Mann, der, vollständig vereinsamt, nur noch einen Halt im Dasein besaß: die Liebe zu diesem Kinde, das gar nicht sein Kind war! Diese Liebe war sein Glück, sein Trost, es war das letzte Restchen reinen Menschentums in diesem Herzen. Und für diese Liebe wollte Hilda von Freyded dem Spieler, dem Verlorenen dankbar sein, solange ein Atem in ihr war!

„Und mein wirklicher Vater? Was weißt du von ihm?“

„Er ist vor vier Jahren gestorben. Fern auf einer kleinen Farm, am Rande des Urwaldes. Mama hat einen Brief von Grete, von deiner wirklichen Mutter — hier, sie gab ihn mir für dich — und hier: deinen echten Taufschein: Hilda, Tochter des Grafen Ernst von Freyded aus Oesterreich (Schloß Freyded bei Heidenheim) und dessen Ehefrau Margarete, geborenen Wentheim aus Wien. — Es stimmt alles, und die Originalbelegungen im Kirchenbuche sind vollständig übereinstimmend. Mama hat dich damals zur Laube gehalten; die Papiere behielt dein Vater. Und dann kamst du nach Neugork in Wentheims Haus als seine Tochter. Deine Mutter hat dich stiers besucht; sie soll so gut gewesen sein, so schön — weine doch nicht, Hilda, weine nicht!“

Aber Hilda konnte nicht anders, sie mußte weinen! Sie dachte an Fritz Wentheims Aufzeichnungen. Nun wußte sie es, was sie damals so zwingend hingezogen hatte zu jener fremden, toten Frau, die so allein in dem öden Zimmer der „Freistadt des alten Marienklosters“ lag. Das war Grete von Freyded gewesen!

Sie, Hilda, hatte an ihrem Grabe gestanden, an jenem Grabe auf dem stillen Friedhof der Armenlosen, wo der deutsche Wald hereinrauschte in den tiefen Schlummer der Toten, die einst, da sie jung gewesen, hier den ersten seltsamen Traum von Liebe und Menschenglück geträumt hatte.

Angela ließ die Tischerhülle ausweinen. Nur ganz leicht schob sie zwischen die feinen Finger des Mädchens das Bild der Brüder Günther, und sehr sanft begann sie von ihnen zu sprechen.

Georg ist Ingenieur. Er leitet den Bahnbau bei Freyded. Ach so, du weißt ja noch gar nicht, Freyded gehört Ramal Freilich, im Kaufvertrage steht ich, denn Mama wollte nicht, daß man erfährt, daß sie noch lebt.

Jetzt allerdings werden wir den Kauf rückgängig machen; denn nun ist ja außer dem dahinscheidenden Hugo von Freyded, der noch immer im Jrenenhaus lebt, noch eine da, welche Ansprüche hat auf das Freyded'sche Erbe.“

Hilda hob den Kopf.

„Noch eine?“

„Sie war bei ihren eigenen Gedanken gewesen, hatte kaum auf die Worte ihrer Gefährtin gehört. Angela lächelte.“

„Ja, noch eine; eine echte Freyded. Ich glaube, sie heißt Hilda!“

„Ja?“

„Natürlich, du! Du bist die Tochter Ernst von Freyded's. Du gehörst das Schloß und der größte Teil des ganzen Vermögens; Mama hätte ja auch Ansprüche, und jetzt, wo Wentheim tot ist, liegt ihr auch nicht mehr so viel daran, wenn man daheim erfährt, daß Lucie Barnini einst Komtesse Freyded hieß.“

Aber sie selbst hat doch keine Kinder. Ich bin durch Papa und durch meine eigene Mutter glänzend versorgt. Mama selbst ist vollkommen sichergestellt, wenn mein armer Vater einmal von seinem Weiden erlöst wird. Sie will ihren ganzen Pflanzteil für Wohlfahrtszwecke in Freyded und Heidenheim widmen und deren Ausführung die überlassen.“

Sie selbst will nie mehr zurückkommen in die alte Heimat. Einstweilen lebt ja Papa noch, und er kann noch lange, lange leben. Mama findet in dieser fürchtbaren Pflege einen Lebensinhalt.“

Und Frieden und Beruhigung durch strenge Pflichterfüllung“, vollendete Lucie Barninis Stimme von der Türe her. Die beiden Mädchen sahen erschrocken auf, sie hatten sie gar nicht kommen gehört. Nun stand sie dort im Türschwelle, hoch und schlank, noch immer eine wunderschöne Erscheinung trotz des tiebleichen, vergrämten Gesichtes. Sie setzte sich neben Hildas Bett und strich zärtlich über die schlanken Hände des Mädchens.

„Angela hat recht“, sagte sie; „heim will ich nie, nie mehr. Ich werde hier ausbilden bis zum letzten Augenblick. Mein Gatte, Leo Barnini, hat mich bereits aus Liebe geheiratet. Und ich war so ganz verlassen. Seit jenem Schiffsunglück, bei dem auch ich fälschlich als verunglückt angegeben worden war, lebte ich als Verkäuferin in einer kleinen, nordamerikanischen Stadt ein elendes Leben. Mein einziges Streben war nur, unerkannt zu bleiben.“

Nie sollte jemand ahnen, daß Lucie von Freyded ihre Liebe so teuer bezahlen mußte. Ich wollte tot sein für meinen Vater, der mir hartnäckig nie verziehen hat; für Tante Berghaus, welche mich eigentlich aus dem Vaterhause vertrieb, und für Hugo, der mir mit seinem Hochmut nie nachgab.“

„Beruhigung folgt.“